

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 105 (1987)
Heft: 32

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geführt hat. Solche Neubauten erfüllen alle Auflagen, «bewirken aber, dass die Ortsteile, für die sie bestimmend sind, sich immer weiter verfälschen und alles an Einprägsamkeit verlieren.» Um beispielsweise eine Anpassung des neuen Rathauses an die bäuerlichen Nachbarhäuser nicht mehr ausdrücklich zu fördern, werden seit neuestem Gebote und Verbote nur noch in äusserst seltenen Fällen formuliert. Einmal mehr erweist sich die Denkmalpflege als Gratwanderung zwischen «Unangemessenheit» und «Anbiederung». Leider sind nicht alle «Unangemessenheiten» Mohnblumen in Ährenfeldern.

Im 3. Teil berichten 16 meist kantonale Denkmalpfleger aus ihrer Praxis. Interessant dabei sind die verschiedenen Einstellungen und die bevorzugten Sachgebiete der einzelnen Autoren. Themen wie «Erhaltung von Einzelobjekten», z. B. Freulerpalast Näfels, Kirche Sissach, Bahnhof St. Gallen u. a. m., «Stadt- und Ortsbildschutz», z. B. Bern, Biel, Sitten, Genf, Graubünden, Jura, «Neue Zweckbestimmung», z. B. Reding-Haus Schwyz, «Zeitgenössische Kunst im Denkmal», z. B. Glasfenster Collégiale de Romont, geben Einblick in die bunte Palette denkmalpflegerischer Tätigkeit. «Kompetenzprobleme» tauchen verschiedentlich auf. Bedauerlicherweise glänzen die Bauernhäuser durch Abwesenheit. Als letzte der etwa 70 Fotografien bekommt der Leser endlich ein Bauernhaus aus dem neuen Kanton Jura gezeigt – glücklicherweise!

Der Kanton Basel besitzt ein Denkmalschutzgesetz. Der Kanton Thurgau kommt vorläufig noch ohne gesetzliche Grundlage aus. Dazu *Jürg Ganz* aus dem Thurgau: «Es darf ohne Eigenlob

behauptet werden, dass die Denkmalpflege im Thurgau bisher kaum weniger effizient gewirkt hat, als dies in anderen Kantonen mit Gesetz möglich ist.»

Uta Feldges beschreibt die Begriffe «Schutzzone» und «Schonzone» des Basler Denkmalschutzgesetzes. Beide sind einseitig auf die Erhaltung der äusseren Substanz ausgerichtet. Würde das Gesetz zur Norm, was ja vielfach der Fall ist, wären in Basel Auskernungen an der Tagesordnung. Ganz zieht es vor, zu «überzeugen» anstatt «Gesetze zu verfügen». Der Leser wünschte sich ein Gesetz, das überzeugt.

Folgt man dem Gedankengang *H.R. Heyers* in «*Die Relativität der Denkmalpflege*», dargestellt an der «Restaurierung» der Kirche von Sissach, 1965/66, so glaubt man, die Zeit der Rekonstruktionen gehöre der Vergangenheit an. Dass das nicht der Fall ist, wissen alle Denkmalpfleger. Die verlustreiche Um- und Neumöblierung der Kirche vor 20 Jahren könnte heute auch als Zeuge der Purifizierungslust der 60er Jahre gelten. Nur, das sollte Architekturgeschichte sein und dürfte eigentlich nichts mit Denkmalpflege zu tun haben.

Die Restaurierung des Freuler-Palastes in Näfels zeigt nun eben, dass wir kaum einen Schritt weiter sind, im Gegenteil: Stolz wird auf die Rekonstruktion der befundgerechten «geflamten Fensterläden» verwiesen. Kunstgeschichtliche Idealvorstellungen bewegen *Prof. Zemp* 1936, die bemalten Fensterläden nicht anzubringen. Er wollte keine Verbürgerlichung des Palastes – und kunstgeschichtliche Idealvorstellungen bewegen die kantonale und eidgenössische

Denkmalpflege 50 Jahre später, die Läden anzubringen und «den Fassaden annähernd das anfängliche Aussehen zurückzugeben».

Zurück zu den Blumen. Der bunte Blumenstrauß auf dem Titelblatt ist vollbespickt mit Repräsentationsbauten. Alles unbestrittene Denkmäler von übergeordneter Bedeutung. Das entspricht auch weitgehend dem Inhalt. Der aufmerksame Leser wird den Verdacht nicht los, dass sich die Denkmalpflege generell am liebsten mit «erfolgsversprechenden» Objekten befasst. In etwa 30 von 70 Abbildungen spielen Kirchen eine Rolle, und man fragt sich, wer denn eigentlich jubiliert. – Kein Erhaltungskampf! – Auf den letzten Seiten der Jubiläumsausgabe findet man die regelmässig erscheinende Rubrik «*Verluste des Jahres*». Der Abbruch einer Kirche und 18 weiterer Bauten wird hier bedauert. Diese Objekte zeigen die Kehrseite der Medaille – Trauerflor. Eine verwelkte Blume sei hier noch erwähnt: die *Malaga-Kellerei in Lenzburg*. Sie hätte auch nächstens ihr 100-Jahr-Jubiläum gefeiert. Bund, Kanton und Heimatschutz hatten schon Beiträge von mindestens 370 000 Fr. in Aussicht gestellt, unter der Voraussetzung, dass auch die Stadt Lenzburg sich finanziell beteiligt. Der Einwohnerrat fürchtete die Folgekosten eines Museums für Gifttiere und lehnte einen Beitrag von 500 000 Fr. mit einer Differenz von nur 6 von 34 Stimmen ab... nur 2 Unentschlossene und 3 Neinsager hätten überzeugt werden müssen und das Gebäude hätte auch auf das Titelblatt gehört. Blumen, Wein und einige Tränen.

Adresse des Verfassers: *Renzo Casetti*, dipl. Arch. ETH, Englischviertelstrasse 24, 8032 Zürich.

Umschau

20 Jahre USSI

Die in der «Union de Sociétés Suisses d'Ingénieurs Conseils et d'Architecture» vereinigten grossen Planergesellschaften hatten während der letzten zwei Jahrzehnte beträchtlichen Strukturwandel in ihrem Arbeitsfeld zu bewältigen. Die heute zehn USSI-Unternehmungen haben ihre Anpassungsfähigkeit bewiesen; ein beträchtlicher Teil des Umsatzes entfällt auf Arbeiten in neuen Disziplinen.

1966 ging es den fünf Gründerfirmen der USSI darum, das in der Schweiz er-

arbeitete Know-how – namentlich auf dem Gebiet der Wasserkraftwerke – auch im Ausland auszuwerten. Die Auslandstätigkeit verschiedener Unternehmungen geht natürlich viel weiter zurück, auch die Zusammenarbeit in Konsortien.

1976, ein Jahrzehnt später, brachte den Höhepunkt der Auslandstätigkeit der USSI-Mitglieder; die Baukrise der siebziger Jahre zeigte aber auch die Notwendigkeit gemeinsamer Anstrengungen zur Erhaltung des Schweizer Marktes, um weiterhin im Ausland wettbewerbsfähig zu bleiben.

Die USSI hat sich auch aktiv mit der Lösung gesamtschweizerischer Infrastrukturprobleme befasst, z. B. mit Gesamtverkehrs-konzeptionen, Fernwärmeverorgungs-Problemen.

1986 stand die Planungsbranche vor einem eigentlichen Einbruch der Exporttätigkeit. Das Lohnniveau in der Schweiz, die Entwicklung der Währungsrelationen machen schweizerische Dienstleistungen im Ausland ganz einfach zu teuer. Hinzu kommt, dass in einem Grossteil der traditionellen Abnehmerländer die Investitionen aus Finanzierungsgründen drastisch gekürzt worden sind.

Umorientierung

Hingegen ist die Umorientierung auf

	1975	1985	Veränd.[%]
<i>Architekturbüros</i>			
Büros	5 184	6 881	+33
Mitarbeiter	20 537	26 087	+27
Mitarb./Büro	4,0	3,8	
<i>Ingenieurbüros</i>			
Büros	3 034	3 110	+ 2
Mitarbeiter	19 780	17 462	-12
Mitarb./Büro	6,5	5,6	
<i>USSI-Unternehmungen</i>			
Büros (vergleichbare)	8	8	-
Mitarbeiter	2 117	2 094	- 1

[Mio. Fr.]	1984	1985	1986
Gesamtumsatz	393,4	401,2	405,4
davon Eigenleistungen	341,0	318,1	328,6
Umsatz Inland	198,7	208,0	244,8
Auftragseingang Inland	182,4	223,5	245,8
davon private Auftraggeber	102,9	134,5	181,7
Umsatz Ausland	194,7	193,2	160,6
Auftragseingang Ausland	147,6	142,3	69,9
Anzahl Mitarbeiter	1627	1658	1667
davon Hochschul-/HTL-Absolventen [%]	59,8	62,2	63,4

Kennzahlen der USSI-Planerfirmen 1984-1986

Links: Strukturelle Entwicklung der Bauplanungsbranche 1975-1985

neue Dienstleistungen kräftig in Gang gekommen, es sind dies Gebiete wie Büroautomation (MIS-Systeme, Desk-Top-Publishing), Industrieautomation (CAD/CAM), Entscheidungsautomation (Expertensysteme) und Gebäudeautomation (Klima, Heizung, Lüftung, Sicherheit, Telekommunikation). Genaue Angaben liegen noch nicht vor, doch dürfte der Umsatzanteil an Dienstleistungen, die 1976 noch unbe-

kannt waren, bereits bei etwa 10 Prozent liegen.

Ein stark expandierendes Feld sind auch die zahlreichen Aufgaben im Bereich der Umweltwissenschaften, zu deren Lösung grössere Planungsfirmen viel beitragen können, die auf interdisziplinäre und komplexe Aufgaben ausgerichtet sind.

Als Präsident der USSI stellte Dr. M. Bruggmann, Zürich, kürzlich in seiner

Jahresübersicht eine Reihe illustrativer Arbeitsbeispiele von USSI-Mitgliedfirmen vor. Trotz des weiteren Rückgangs der Auslandtätigkeit bei allen Mitgliedfirmen sind 1986 der Gesamtumsatz und der Ertrag gehalten worden. Der erhöhte Cash-flow von 5,5 Prozent und die praktisch konstant gebliebene Mitarbeiterzahl bestätigen die Anpassungsfähigkeit und Vitalität der USSI-Firmen. BP

Nagra investierte bisher 280 Mio. Franken

(Nagra) Die Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra), welche vor 15 Jahren gegründet worden ist, hat für ihre Abklärungen bis Ende 1986 rund 280 Mio. Fr. aufgewendet.

An diese bisherigen Investitionen haben die beteiligten Elektrizitätsgesellschaften (Kernkraftwerke Leibstadt, Gösgen-Däniken und Kaiseraugst, Nordostschweizerische, Bernische und Westschweizer Kraftwerke) 268,7 Mio. Fr. beigesteuert und der Bund 11,6 Mio. Ausgegeben wurden dabei für geologische Untersuchungen 161,3 Mio. Fr., für Felslabors (Grimsel, Schweden) 30,7 Mio., für Sicherheitsanalysen 38,9 Mio. und für bautechnische Studien 7,4 Mio. Der Rest entfällt auf Administration und allgemeine Projektaufwendungen einschliesslich internationale Zusammenarbeit (30,5 Mio.) sowie auf technische Dokumentation und Information der Öffentlichkeit (11,5 Mio.).

150 europäische Lokomotiven für China

Den wichtigsten laufenden Exportauftrag für die europäische Eisenbahnindustrie erteilte die Volksrepublik China, als vor zwei Jahren der Vertrag für die Lieferung von 150 Bo'Bo'+Bo'Bo'-Lokomotiven Typ 8K unterzeichnet wurde. Dieser Auftrag

ging an die 1954 gegründete permanente 50-Hz-Arbeitsgemeinschaft, der folgende Partner angehören: In Deutschland AEG und Siemens, in Frankreich Alstom und MTE, in Belgien ACEC und in der Schweiz BBC sowie die für dieses Projekt assoziierte Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik SLM, Winterthur. Sie alle teilen sich in die Lieferungen für diesen Grossauftrag.

Das Eisenbahnland China

60 Prozent des Personen- und knapp 50 Prozent des Güterverkehrs werden bei leicht sinkender Tendenz in China heu-

te immer noch mit der Eisenbahn bewältigt. Die Gesamtlänge der Eisenbahnstrecken in China beträgt etwa 55 000 km (Schweiz 5400 km) und vergrössert sich um ca. 1000 km pro Jahr. China ist damit hinter den USA, der Sowjetunion, Kanada und Indien das fünfgrößte Eisenbahnland der Erde. Die Eisenbahn als Massentransportmittel hat in China somit nach wie vor eine ausserordentliche Bedeutung. Für das Volk bietet sie die einzige Möglichkeit, überhaupt zu reisen, und für Güter sind in China nebst der Eisenbahn nur noch die Wasserstrassen von Bedeutung. In

Die fertige Doppellokomotive 8K008 A/B im Depot Feng Tai Xi, ausserhalb Beijing (Foto M. Roffler)



teressant ist auch die Tatsache, dass im Personenverkehr die Transportleistung fast ausschliesslich im Fernverkehr erbracht wird. Die durchschnittliche Reiselänge pro Passagier beträgt 180 km. Der Nahverkehr hat in China nur eine ganz geringe Bedeutung. Die Leute wohnen noch da, wo sie arbeiten, und gehen mit dem Fahrrad oder zu Fuss zur Arbeit.

Es sind deshalb in erster Linie die grossen Massengüter-Transportverbindungen, die bisher elektrifiziert worden sind und weiter elektrifiziert werden, fast 1000 km pro Jahr.

Die Beteiligung der Schweizer Eisenbahnindustrie

Die Entgegennahme des Auftrags bedeutete für alle Beteiligten eine enorme Herausforderung. Noch nie war in der Arbeitsgemeinschaft ein so grosser Auftrag auf derart komplexe Art in so kurzer Zeit abzuwickeln. Eine derartige Aufgliederung auf verschiedene Firmen, quer über Landes- und Sprachgrenzen hinweg, erfordert eine hervorragende logistische Ablauforganisation. Eine Voraussetzung für die Annahme einer solchen Lieferverpflichtung war, dass das Konsortium dank jahrelanger Zusammenarbeit bereits im Vorprojektstadium über erfahrene Spezialisten verfügte.

Es sind vor allem die grossen, arbeits- und platzintensiven Komponenten, welche auf verschiedene Lieferfirmen aufgeteilt worden sind, so beispielsweise der Lokomotivkasten und die elektrische Montage, der Hauptapparateblock und der Batterieblock, die Fahrmotoren und die Transformatoren. Komponenten, die eine hohe Fertigungsspezialisierung erfordern und – einmal in der Produktion – maschinell mit grosser Kadenz herzustellen sind, wie etwa die elektronischen Geräte, wurden nicht aufgeteilt.

Die starke Beteiligung der Konsortialfirmen SLM und BBC zeigt, dass die Schweizer Eisenbahnindustrie mit ihren technisch hochwertigen Produkten im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig ist. Sie verlangt aber auch die nötige Flexibilität und Anpassungsfähigkeit in ihren internen Strukturen, um im internationalen Existenzkampf der exportierenden Eisenbahnindustrie bestehen zu können.

Über alles gesehen beschafft dieser Exportauftrag Arbeit in der Schweiz für mehr als 200 Beschäftigte während dreier Jahre. Obwohl als Schweizer Konsortialfirmen nur die SLM, Winterthur, und die BBC, Baden, direkt am Lieferauftrag beteiligt sind, verteilt sich die Produktion über die ganze Schweiz.

(Quelle: «Schweizer Eisenbahn-Revue» 2/1987: «Die Lokomotiven «8K» für die Volksrepublik China...» von M. Roffler, Dipl.-Ing. ETH)

Bibliographie zur Raumplanung 1946–86

(SZF) Das Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung der ETH Zürich (ORL) gibt eine «Orldoc-Literaturdatenbank 1946–1986» heraus, die alle Publikationen des Instituts während dieser Jahre enthält. Aufgeführt sind rund 1100 Dokumente mit der Gliederung: Numerisches Verzeichnis, Autorenindex, Titelrotation, Deskriptorenindex. Die Dokumentation kann beim Verlag der Fachvereine, Zürich, bezogen werden.

Wohnbauentwicklung in der Schweiz von 1967–86

(SZEW) Jede dritte Wohnung, die in der Schweiz in den letzten zehn Jahren erstellt wurde, war ein Einfamilienhaus – während dies in der Periode von 1967–1977 nur gerade bei jeder sechsten Wohnung der Fall war (s. Tabelle). Diese Angaben sind dem Jahresbericht der Schweizerischen Zentrale für Eigenheim- und Wohnbauförderung (SZEW) zu entnehmen, der in zahlreichen Tabellen die Wohnbauentwicklung im Jahr 1986 und in den zwanzig vorangegangenen Jahren verfolgt. (Vgl. auch H. 22/87, S. 629)

Zürichs Hauptbahnhof hat die ersten 55-cm-Perrons

(SBB) Aus Anlass von Perronverlängerungen im Hauptbahnhof Zürich sind zwei der Perrons ausserhalb der Bahnhofhalle von bisher rund 30 cm auf neu 55 cm erhöht worden.

Die Höhe der Perrons und der Trittbretter der Züge sollen einander angeglichen werden, damit der Reisende einsteigen kann, ohne «Zyklopentritte» überwinden zu müssen. Mit der Neugestaltung der Perrons im Zuge des Bahnhofumbaus wird diese Höhe im ganzen Bahnhof verwirklicht werden.

Heute verfügen bereits Winterthur, Meilen und andere Bahnhöfe über derartige Hochperrons. Zürich hat jetzt seine Vorzeigestücke.

Gute Erschliessung mit öffentlichen Verkehrsmitteln in der Schweiz

(SBB) Die Hälfte aller Haushalte in der Schweiz liegt nicht weiter als einen Kilometer vom nächsten Bahnhof entfernt. Und lediglich für 2,6 Prozent der Haushalte steht in diesem Umkreis keine Haltestelle eines öffentlichen Verkehrsmittels zur Verfügung. Über zwei Drittel der Haushalte erreichen die nächste Haltestelle sogar zu Fuss innerhalb von 5 Minuten. (Aus dem Bericht des Bundesrates, Bahn 2000).

Jahr	Neuerstellte Wohnungen	davon Einfamilienhäuser	EFH in %
1967	55 637	8 853	15,9
1970	63 590	19 657	16,8
1973	81 865	13 320	16,3
1976	34 158	7 958	23,3
1977	32 297	10 463	32,4
1980	40 876	16 963	41,5
1983	41 605	11 922	28,7
1986	42 570	12 801	30,1

Auszug aus der Tabelle «Wohnbauentwicklung 1967–1986»

Besonders aufschlussreich ist die dieses Jahr neu eingefügte Tabelle «Einfamilienhausproduktion 1986 nach Kantonen». Diese Übersicht offenbart überraschende Resultate, und zwar auch dann, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Ferienhäuser ebenfalls als Einfamilienhäuser gezählt werden. Den grössten Einfamilienhausanteil verzeichnen die Kantone Jura (44,8%) und Glarus (44,0%), gefolgt von Aargau (41,7%) und Thurgau (40,9%). Bei diesen vier Kantonen sind mehr als zwei von fünf erstellten Wohnungen Einfamilienhäuser. Dass Basel-Stadt den geringsten Anteil aufweist (6,2%), erstaunt nicht, wohl aber, dass Nidwalden (15%) die zweitniedrigste Quote registriert.

Weltweite Inventur der Umwelt-Bedrohungen geplant

(fwt) Geo-Wissenschaftler aus aller Welt planen eine neue, weltumspannende Inventur des Zustandes der Erde mit dem Blick auf die noch unabsehbaren Gefahren, die unserem Planeten mehr oder weniger durch die Eingriffe des Menschen entstehen.

Nach einem Bericht des angesehenen Wissenschafts-Magazins «Scientific American» sind die Überlegungen für eine solche globale Bestandesaufnahme schon weit gediehen. Ein «International Geosphere-Biosphere-Programme» (IGBP) könnte wichtige Disziplinen der Grossforschung in aller Welt für Jahre und Jahrzehnte bei Projekten zusammenführen, die zumindest in den USA schon deutlich artikuliert werden.

Dies sind einige der wichtigsten Fragen, um die es geht: Schwindet die Ozonschicht in der oberen Atmosphäre, die das Leben vor der Ultraviolettstrahlung der Sonne schützt? Droht der irdischen Lufthülle durch den sogenannten Treibhauseffekt eine Erwärmung, die die Eiskappen der Pole zum Schmelzen bringen könnte? Wird die gewaltsame Vernichtung der tropischen Regenwälder einen möglicherweise tiefgreifenden Klimawechsel verursachen?

Die Nationale Akademie der Wissenschaften der USA hat bereits einen Aus-

schuss gebildet, der die Möglichkeiten einer Beteiligung der USA an dem IGBP untersuchen soll. Man bezeichnet das Vorhaben als «die wichtigste Sache, derer sich die Wissenschaftler in diesem Jahrhundert annehmen werden». Auch die Nationale Wissenschafts-Stiftung (NSF), die Luft- und Raumfahrtbehörde (NASA) und die

National Oceanic and Atmospheric Administration (NOAA) werden als interessierte Institutionen genannt.

Im Deutschen Bundestag wurde beschlossen, die Ursachen der Schädigung der Atmosphäre und die notwendigen Vorsorgemassnahmen durch eine Enquete-Kommission untersuchen zu

lassen und eine Bestandesaufnahme der weltweiten Veränderungen der Erdatmosphäre vorzulegen. Vor allem geht es um den befürchteten Abbau der Ozonschicht in der Stratosphäre durch die umstrittenen Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) in Sprühflüssigkeiten und um globale Temperaturveränderungen.

Zuschriften

Zuschrift zum Leitartikel: «Elektrizität für die Schweiz. Zum 25. April 1987 – ein Jahr nach Tschernobyl», Heft 18/87

SIA Sektion Baden, Baden, 22. Juni 1987

Ich erlaube mir, Ihnen hiermit ein paar Gedanken zum Artikel von Conrad U. Brunner, welcher bei mir ernsthaftes Unbehagen ausgelöst hat, mitzuteilen.

Dieser Artikel ist ein aktiver Beitrag zur weiteren Verunsicherung unserer Bevölkerung, indem durch oberflächliche Behauptungen allzu optimistischen Prognosen Vorschub geleistet wird.

Zuerst stört es mich, dass Herr Brunner von keinem Unterschied zwischen russischen und in der Schweiz betriebenen Kernkraftwerken schreibt. Diesen Schluss muss der Leser ziehen, da Brunner als Ziel den Verzicht auf die Kernenergie in der Schweiz anstrebt. Er scheint diese als zu gefährlich zu erachten und schenkt auch den Aussagen der Fachleute über die Sicherheit unserer Reaktoren keinen Glauben. Wer über Kernkraft im Zusammenhang mit Tschernobyl schreibt, müsste über die russische Technologie und Betriebsorganisation doch etwas besser informiert sein!

Wir sollen nicht weiterhin französische, russische und deutsche Vorbilder grosstechnischer Entwicklungen nachahmen, schreibt Brunner. Wann haben wir in der Schweiz russische Grosstechnologie nachgeahmt und in welchen Bereichen? Es ist vor allem die amerikanische, deutsche und schweizerische Technologie der Firmen Westinghouse, General Electric, KWU und BBC, die unseren Kernkraftwerken zugrunde liegt.

«Können wir nicht rationeller, raffinierter und effizienter wirtschaften und uns dabei auf das Privileg einer grosszügigen Wasserkraft stützen?», fragt Brunner. Ist es ihm nicht bekannt:

– dass durch das heutige Verbundsystem unsere Wasserkraftanlagen bereits optimal arbeiten?

– dass durch Abgabe von Restwasser in Zukunft die Energiemenge eher geschmälert wird?

– dass nur ein ganz geringes Ausbaupotential von wenigen Prozenten in der Schweiz noch vorhanden ist?

– dass auch der Ausbau von Kraftwerken (vor allem im Niederdruckbereich) unsere Winterenergieverknappung nicht aufzufangen vermag?

Herr Brunner rühmt weiter die Sparerfolge im Bereich des Heizöls. Ist es nicht selbstverständlich, dass gerade dort, wo die Wirkungsgrade der Wärmeausbeute über Jahrzehnte miserabel waren, am ehesten ein Erfolg erzielt werden kann? Solche Einsparpotentiale existieren auf dem Sektor Strom grundsätzlich nicht.

Mich stört es, dass Herr Brunner direkt und auch unterschwellig die Kernenergie und Elektrizitätswirtschaft anprangert und ein unrealistisches Bild einer «kernenergiefreien und dennoch blühenden Wirtschaft in der Schweiz und einer Gesellschaft hoher Wohlfahrt und Lebensqualität» (Zitat) entwirft. Das angeführte, dazu notwendige Instrumentarium fällt recht bescheiden aus und vermag nicht zu überzeugen.

Zum Schluss möchte ich im Sinne einer aufbauenden Kritik zwei Anregungen zuhanden des SIA formulieren:

□ Wenn immer sich jemand im SIA-Heft negativ über Fragen der Kernenergie (oder auch anderer umstrittener Bereiche, Red.) äussert und die Elektrizitätswirtschaft im besonderen, müsste man auch einen Befürworter zu Worte kommen lassen.

□ Ich sehe es als Aufgabe des SIA, dafür zu sorgen, dass mindestens in den SIA-Publikationen nur ausgewogene und fundierte Aussagen über die Zukunft unserer elektrischen Landesversorgung gemacht werden. Gerade der SIA mit der gewichtigen Konzentration von Fachleuten könnte der allgemeinen Verunsicherung über Energiefragen in unserem Lande Gegensteuer geben. Was Einsparmöglichkeiten betrifft, ist mit der Gründung der SIA-Fachgruppe für «Haustechnik und Energie im Bauwesen» bereits ein sehr positiver Schritt in der richtigen Richtung getan worden.

Die ganze Thematik ist mir ein echtes Anliegen. So bitte ich Sie höflichst um eine kurze

Beantwortung dieses Schreibens, da die künftige Behandlung von Energiefragen durch den SIA von allgemeinem Interesse sein dürfte.

Präsident der Sektion Baden
A. Streichenberg

Mit den beiden Anregungen findet Herr Streichenberg die volle Zustimmung der Redaktion. Unsere Zeitschrift versteht sich ja genau als Plattform zur Darstellung und Gegendarstellung, also zur offenen Diskussion in hängigen, auch delikaten Gegenwartsfragen mit Bezug zu unserem Berufsstand. In Anbetracht der im genannten Leitartikel vertretenen Aussagen hätte die Redaktion gerne und umgehend eine fundierte Gegendarstellung in Form eines Leit- oder auch als Fachartikel erwartet, – «... zu Worte kommen...», das Wort ist also weiterhin frei!

Zur zweiten, ebenfalls anerkannten Forderung nach «ausgewogenen Beiträgen»: Die hier im besondern aufgegriffene Fragestellung rund um die künftige Bedeutung der Kernenergie steht gesellschaftspolitisch nun einmal im Raum, wie immer man auch dazu Stellung nimmt. Nur durch eine simple Verweigerung des Raumes in unserer Zeitschrift kommen wir der Lösung dieses brennenden Problems keinen Schritt näher.

Im Übrigen teilen wir voll die Auffassung des Einsenders, wonach gerade der SIA dank der Konzentration ausgewiesener Fachleute sich für ausgewogene, sachlich fundierte und gesellschaftlich vertretbare Lösungen unserer Zukunftsfragen aktiv stark machen soll. Dies betrifft vor allem die Fachkommission Energie (FKE) und die neu gegründete «Fachgruppe Haustechnik und Energie im Bauwesen». Selbstverständlich will auch unsere Zeitschrift eine Basis zum wissenschaftlich-technischen Dialog schaffen. An dieser Stelle sei jedoch einmal mehr in Erinnerung gerufen, dass die einzelnen Beiträge voll und ausschliesslich unter der Verantwortung der jeweiligen Autoren stehen und sich deren Aussagen nicht zwangsläufig mit der Auffassung der Redaktion decken.

Die Redaktion wird weiterhin kritischer Hinterfragung umstrittener Sachfragen Platz einräumen. Nur dadurch, dass wir uns den Herausforderungen unserer Zeit ehrlich stellen, kommen wir einer Konsens- und vielleicht sogar Wahrheitsfindung schrittweise näher.

(Red.)